



Auf den Spuren der Ahnen: Eine Gruppe ehemaliger Aschaffener Juden entziffert die hebräischen Inschriften auf einem Grabstein des jüdischen Friedhofs in Miltenberg. Hier liegen die Vorfahren von Gershon Mosbacher begraben, der vor den Nationalsozialisten nach New York floh. Foto: Boris Dauber

Lohnende Reise ins Land der Väter

Geschichte: Ehemalige Aschaffener Juden besichtigen eine der europaweit ältesten Synagogen in Miltenberg

MILTENBERG. Lawrence Lowenthals Name zeugt vom Schicksal des Briten, der 1939 als 14-jähriger Junge in einem Kindertransport von Deutschland nach London flüchtete. Der 84-Jährige, der als Lorenz Löwenthal in Aschaffenburg zur Welt kam, besuchte am Montag gemeinsam mit 20 ehemaligen jüdischen Aschaffenern Miltenberg, um sich über die jüdische Geschichte der Kreisstadt zu informieren.

»Ich habe meine Mutter zum letzten Mal am Bahnhof gesehen, als ich mit dem Kindertransport nach Frankfurt gefahren bin. Sie wurde 1943, einen Tag nach meinem Geburtstag, in Auschwitz ermordet. Mein Vater verhungerte im selben Jahr im KZ Theresienstadt«, erzählt Lowenthal. Er selbst kam bei einer recht wohlhabenden Londoner Familie unter und fühlte sich schon bald wie »ein kleiner Engländer«. Aus Lorenz Löwenthal wurde Lawrence Lowenthal.

Bereits fünf Mal in Deutschland

Der Brite hat Deutschland seit seiner Flucht vor 69 Jahren bereits fünf Mal besucht. Erst vor fünf Jahren kam er mit seiner ganzen Familie nach Aschaffenburg, um seinen fünf Enkelkindern seine ehemalige Heimatstadt zu zeigen. Vorige Woche kam der Londoner mit einigen Familienangehörigen erneut nach Aschaffenburg. Er und 20 weitere ehemalige jüdische Mitbürger aus den USA, Israel, Frankreich, England und Australien folgten damit der Einladung der Stadt zu einer Gedenkwoche zum 70. Jahrestag der Reichspogromnacht. In Miltenberg war Lowenthal, wie auch die Mehrzahl der anderen Teilnehmer, jedoch noch nie gewesen.

Dementsprechend interessiert verfolgten sie die Ausführungen von Hermann Neubert, Petra Schneider und

Felix Pawlowski vom Miltenberger Stadtmuseum, die den Gästen die Zeugnisse des jüdischen Lebens in Miltenberg näher brachten.

Inschriften längst verblasst

Auf dem Programm stand die alte Synagoge, die bereits um 1300, nicht lange nach der Gründung Miltenbergs, erbaut wurde und zu den ältesten in ihrer Bausubstanz noch erhaltenen Synagogen Mitteleuropas zählt. 1878 verkaufte die jüdische Gemeinde das Gebäude an den Brauer Friedolin Busch. Unter dem fünfstrahligen Rippengewölbe, wo früher der Thoraschrein stand, lagert die Kalt-Loch-Brauerei heute Kartons mit Fassverschlüssen. Die Inschriften an den Wänden sind längst verblasst und übermalt, der Putz bröckelt ab und nur noch eines der ursprünglichen Fenster der Synagoge blieb erhalten.

Beeindruckt zeigten sich die Juden auch von der historischen Mikwe in der Löwengasse. Das Gebäude im Schwarzviertel beherbergte im 18. Jahrhundert ein jüdisches Frauenbad, das zur rituellen Reinigung genutzt wurde. Museumsleiter Hermann Neubert führte die Gruppe auch durch die Judaika-Abteilung des Stadtmuseums. Dort zeigte er den Flüchtlingen den aus

Originalteilen rekonstruierten Thoragiebel der Miltenberger Synagoge.

»Es handelt sich um den ältesten Thoragiebel, den es in Deutschland überhaupt gibt. Das macht den im späten 13. Jahrhundert aus Miltenberger Buntsandstein gefertigten Giebel zu einem der wichtigsten Ausstellungsstücke des Museums«, sagt Neubert. An ihm sind noch die Beschädigungen zu sehen, die von der Zerstörung und Plünderung der neuen Miltenberger Synagoge in der Reichspogromnacht zeugen.

» Ich hätte nie geglaubt, dass ich das jemals wieder sehen werde. «

Werner Hirsch

Werner Hirsch, der 1940 als knapp Fünfjähriger mit seinen Eltern von Aschaffenburg über Italien in die USA geflüchtet war, sagt, er bete dafür, dass so etwas nie wieder passiere.

Der 73 Jahre alte Ingenieur, der in New Haven im Bundesstaat Connecticut lebt, betrat das erste Mal seit seiner Flucht das Haus seiner Großeltern in Aschaffenburg wieder, in dem er auf-

gewachsen war. »Der Garten hinter dem Haus ist jetzt ein Parkplatz. Hier bin ich als kleiner Junge immer mit meinem Roller herumgefahren. Ich hätte nie geglaubt, dass ich das jemals wieder sehen werde. Dafür hat sich die Reise gelohnt«, erzählt Hirsch, dessen Großeltern und Onkel in den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten umkamen.

Der US-Amerikaner findet es gut, dass in Deutschland die Kinder über das Schicksal der Juden aufgeklärt werden. Auch Bürgermeister Joachim Bieber plädierte in seiner Begrüßungsrede dafür, die Erinnerung lebendig zu erhalten und alles zu tun, damit sich solche Verbrechen in einem freien und demokratischen Deutschland niemals wiederholen.

Vor der Abreise stattete der gebürtige Eschauer Gershon Mosbacher seinen Vorfahren, die auf dem jüdischen Friedhof in Miltenberg begraben sind, einen Besuch ab. Der nach New York emigrierte Deutschjude ließ sich von Oded Zingher die hebräischen Inschriften auf den Grabsteinen übersetzen. Dabei erfuhr er, dass eine seiner Verwandten eine »fleißige Hausfrau«, »klug« und noch dazu überaus »keusch« war. Boris Dauber

Daten und Fakten: Die mittelalterliche Synagoge in Miltenberg

Schon kurze Zeit nach der Gründung der Stadt – sie wurde 1237 erstmals urkundlich erwähnt – siedelten sich in Miltenberg die ersten Juden an. Ihre erste Synagoge baute die jüdische Gemeinde um 1300 im ältesten Teil der Stadt, dem Schwarzviertel. Mit einer Höhe von rund vier bis fünf Metern war das Gotteshaus damals nach der Burg das höchste Gebäude im Ort. Ansonsten deuten die geringen Ausmaße

des Gebäudes eher auf eine kleine jüdische Gemeinde hin. Im 18. Jahrhundert erhielt die jüdische Gemeinde Miltenbergs ihre Synagoge zurück, nachdem sie im 15. Jahrhundert nach ihrer Vertreibung aus Miltenberg, in andere Hände übergegangen war. 1878 verkaufte die jüdische Gemeinde das Gebäude an Brauer Friedolin Busch. Noch heute dient es der Kalt-Loch-Brauerei als Lager. Obwohl stark be-

schädigt und teilweise baulich verändert, gilt die mittelalterliche Synagoge als eine der ältesten Synagogen Europas. Im Museum der Stadt Miltenberg ist der gotische Giebel des Thoraschreins zu sehen, der aus den Originalteilen rekonstruiert wurde. »Der aus Buntsandstein gefertigte Giebel ist der älteste in Deutschland existierende Thoragiebel überhaupt«, sagt Museumsleiter Hermann Neubert. dau